



Jugend- und Drogenberatung
anonym e.V.

Abschlussbericht und Handlungsempfehlungen

**Offene Drogenszene: Partizipativer Ansatz als Alternative zu
repressiver Vertreibung Miteinander statt Übereinander Reden und
Handeln**

**Ein Projekt der Jugend- und Drogenberatung anonym e.V.
Solingen im Rahmen der Umsetzung des Aktionsplans gegen
Sucht Nordrhein-Westfalen**

Gefördert vom

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



Inhalt

Kapitel	Seite
<u>Einleitung</u>	3
<u>1 Inhalt und Methode</u>	3
1.1 Akquise und Vorbereitung eines Peerleaders durch Initiierung von zwei Gruppenangeboten	4
Die Kompetenzgruppe	5
Die Gruppe FAXEs grüne Daumen	7
Der Verlauf der Gruppenangebote	8
1.2 Strategiewechsel aufgrund der Coronapandemie	9
1.3 Runde Tische und Austauschtreffen	12
<u>2 Ergebnisse</u>	16
2.1 Zielerreichung	16
2.2 Kontaktladenbesucher*innen	16
2.3 Kooperation und Vernetzung	17
2.4 Nachhaltigkeit	18
<u>Handlungsempfehlungen und Fazit</u>	19
Literatur	20
Anhang	21

Einleitung

Die Drogenszene in der Öffentlichkeit stellt schon immer sozial- und ordnungspolitisch eine große Herausforderung dar. Öffentlicher Alkohol- und Drogenkonsum, Vandalismus durch Verunreinigungen (Abfall, Urin und Glasscherben) und auch aggressives oder unsittliches Verhalten sind immer wieder Ärgernisse, die Forderungen nach ordnungspolitischen Maßnahmen wie Verschärfung der Straßenordnung auf den Plan rufen. Auch reicht oft nur die alleinige Anwesenheit von suchtkranken Menschen in einer Gruppe aus, Angsträume für andere Menschen auszulösen.

Sozialpolitische, sozialarbeiterische und ordnungspolitische Ansätze als Antwort zur Lösung der Problematik, stehen sich oft unversöhnlich gegenüber.

Alleinige ordnungspolitische Maßnahmen in der Vergangenheit, wie die Verschärfung der Straßenordnung und der Gesetze zeigten, dass sie tws. gar nicht umsetzbar waren und über Verdrängung der Szene nur kurzfristig eine Wirkung erzielten.

Auch in Solingen gibt es eine etablierte Drogenszene, die sich in der Innenstadt trifft. Es kam immer wieder zu Beschwerden von Gewerbetreibenden, Anwohnern, Institutionen und Bürger*innen.

Aus den Erfahrungen der jahrelangen niederschweligen Drogenarbeit entstand die Projektidee mithilfe des Partizipativem Denk- und Arbeitsansatzes, die niederschwellige Arbeit weiterzuentwickeln und sich der Problematik anzunehmen.

Aus Teilhaber*innen der Problemverursachung sollen Teilhaber*innen der Problemlösung werden.

Konkret bedeutet dieses, miteinander statt übereinander reden - Integration statt Vertreibung.

In dem dreijährigen Projekt soll der Partizipative Ansatz erprobt werden und aufzeigen, dass andere Denk- und Arbeitsmodelle möglich sind und ordnungs- sowie sozialpolitische Maßnahmen ergänzen können. Ein respektvolles Miteinander aller Nutzer*innen des öffentlichen Raumes sollte hier die Zielsetzung sein.

1 Inhalt und Methode

Viele der Mitglieder der offenen Szene sind regelmäßige Besucher*innen unseres niedrigschweligen Kontaktladens „Faxe“. Aufgrund dieser regelmäßigen Kontakte bestanden gute Beziehungen zu den Szenemitgliedern. Um noch besser an die Zielgruppe heranzukommen, sollte ein Peerleader gefunden und benannt werden, damit unser Klientel nicht nur teilhaben, sondern mitreden, mitwirken und mitentscheiden kann.

Um die Peerleader aus der Zielgruppe der Drogenkonsument*innen zu akquirieren und für den partizipativen Prozess vorzubereiten, entwickelten wir zwei Gruppenkonzepte. Die beiden neu etablierten Angebote sollten ein Aufbrechen der erlernten Hilflosigkeit und der mangelnden Selbstwirksamkeitserwartung bewirken. Die Teilnehmenden übernahmen für die eigenen Lebensumstände Verantwortung sowie beteiligten sie sich an den Vorgesprächen und der inhaltlichen Planung dieser Gruppen.

Da die Durchführung der Gruppen aufgrund der Coronapandemie nach einem halben Jahr eingestellt werden musste, veränderten wir unsere anfängliche Strategie und versuchten über verstärkten Streetwork die Drogenszene intensiver zu beobachten und daraus geeignete Peerleader zu ermitteln.

Corona und der einhergehende Lockdown führten, durch die Drogenszene verursacht, verstärkt zu Auffälligkeiten und Störungen im öffentlichen Raum. Es entstand der „Runde

Tisch“, der alle beteiligten Akteure zum lösungsorientierten Austausch einlud. Dieser Runde Tisch förderte die Aushandlungsprozesse im Rahmen des partizipativen Ansatzes. Die eingesetzten Methoden und Inhalte werden im Folgenden detaillierter beschrieben.

1.1 Akquise und Vorbereitung eines Peerleaders durch Initiierung von zwei Gruppenangeboten

Eine Suchterkrankung wird häufig von schwerwiegenden gesundheitlichen und sozialen Folgen wie z.B. Arbeitslosigkeit, Überschuldung oder Vereinsamung begleitet.

Die Mehrzahl der bei uns angebundenen Drogenkonsument*innen/Substituierten leben allein in ihrer Wohnung. Der Kontakt zur Herkunftsfamilie hat im Laufe der Suchterkrankung stark gelitten und Bekannte oder Freunde ohne eigenen Drogenkonsum sind über die Lebensspanne verloren gegangen. Viele von unseren Klient*innen sind arbeitslos oder maximal geringfügig beschäftigt und erhalten in der Regel Transferleistungen. Durch den oft jahrelangen missbräuchlichen Substanzkonsum findet häufig eine „Voralterung“ statt (Zahnstatus, körperliche Begleiterkrankungen wie COPD, u.ä.). Sie empfinden sich selber oft als einsam. Einsamkeit wird als komplexe affektive Reaktion definiert, welche auf wahrgenommenen Defiziten der Anzahl und Beschaffenheit der eigenen sozialen Beziehungen begründet ist. Sie beinhaltet in der Regel Gefühle von Verzweiflung, Verlassenheit, Depression, Langeweile und Selbstherabsetzung.

Die vom Klientel erlebte Stigmatisierung und empfundene Selbststigmatisierung als Folge öffentlicher Stigmatisierung (Stigmastress, vermindertes Selbstwertgefühl, „erlernte Hilflosigkeit“) erschweren die Teilhabemöglichkeiten am sozialen Leben in Vereinen, Kirche oder Gemeinde. Mangelnde finanzielle Möglichkeiten schränken die Gestaltung der freien Zeit ein.

Als Alternative bietet sich für die Klientel die „offene Szene“ an, die unter anderem ein unverbindliches und kostenfreies Kontaktangebot darstellt. Allerdings findet diese im öffentlichen Raum statt und wird nicht selten als ein öffentliches Ärgernis oder Belästigung der Mitbürger*innen gesehen.

Um die Lücke zwischen offener Szene und „Vereinsamung“ im Wohnraum zu schließen, boten wir die Kompetenzgruppe sowie die Gruppe FAXEs grüne Daumen an, die eine Möglichkeit der sozialen Teilhabe darstellten und durch die Förderung von sozialen Kompetenzen neue Möglichkeiten der Teilhabe eröffnen sollten.

Aus fachlicher Sicht war die Schaffung dieser Gruppen zur Gewinnung von Peerleadern als „Übungsfeld“ bzw. Schutzraum nötig.

Die Motivation und Vorbereitung des/der Peers war nicht unerheblich für den Erfolg unseres Projektes. Für drogenabhängige Menschen gibt es in unserer Gesellschaft nur wenige Möglichkeiten der aktiven Beteiligung. Daher bietet unser Projekt mit partizipativem Ansatz die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen und eigene Sichtweisen aktiv vertreten zu können. Diskussionsmöglichkeiten mit Verantwortlichen (wie z.B. Kommunalen Vertreter*innen, Polizei, Gewerbetreibende) können auf einer Ebene stattfinden, die optimaler Weise von Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung gekennzeichnet ist.

Durch den Ansatz der Partizipation galt es von Anfang an, ein Teilziel des Projektes (Gewinnung von Peerleadern für das Einbringen von Interessen und Standpunkten in öffentliche Debatten) mit einer partizipativen Gestaltung der Angebote zu verbinden. Somit wurden den Teilnehmenden bereits im Vorfeld, z.B. im In-Take-Gespräch, Rahmen und Zielsetzung der Gruppenangebote erläutert und gleichzeitig angeboten, dass ihre Ideen und Wünsche in der inhaltlichen Ausgestaltung berücksichtigt werden.

Der partizipative Ansatz sollte also auch innerhalb der Gruppen gelebt werden.

Die Kompetenzgruppe

In der Kompetenzgruppe ging es um die Erfahrung von Solidarität, Mitmenschlichkeit, Mitgefühl, von miteinander Handeln im Alltag.¹ Die erlebte soziale Unterstützung in der Gruppe kann Stresserlebnisse in hohem Masse abpuffern (buffering effect). Menschen, die sich in Stresssituationen sozial gut unterstützt fühlen, sind von den belastenden Ereignissen weniger betroffen als Menschen, die sich in der Situation allein und ohne Unterstützung fühlen.² Das grundlegende Ziel des Angebotes war die Etablierung von Inklusion und gelebter Partizipation als Haltung bei den Teilnehmenden, in der Einrichtung und im öffentlichen Raum. Die Gruppenteilnehmenden wurden ermutigt, ihre Ressourcen und Fähigkeiten für die Gestaltung ihrer sozialen Lebenswelt einzusetzen. Innerhalb der Gruppe wurde die Befähigung, an Entscheidungs- und Aushandlungsprozessen teilzunehmen, gefördert.

Konkrete Ziele des Gruppenangebotes waren:

- Ermöglichung von Solidaritätserfahrungen
- Schaffung von heilsamen Erfahrungsräumen durch Erfahrungen von Unterstützung und Selbstwirksamkeit
- soziale Einbindung in eine Gruppe und damit soziale Teilhabe
- Nutzung des sozialen Nahraums durch Gruppenaktivitäten
- Psychoedukation / Kompetenzerweiterung (Wissen über die eigene Suchterkrankung)
- Förderung der Selbstbestimmung, Antistigmaarbeit, Ressourcenaktivierung, Stärkung der persönlichen Souveränität
- Kennenlernen des Partizipativen Ansatzes
- Kennenlernen der Rolle des Peerleaders

Teilnehmen konnten Menschen, die aktuell oder in der Vergangenheit abhängig von illegalen Drogen sind oder waren, welche Kontakt zur Solinger Drogenszene haben und die motiviert sind, sich mit anderen Menschen in einer ähnlichen Lebenssituation auszutauschen, im Rahmen einer Gruppe zu vernetzen und sich aktiv in die Gruppentreffen einzubringen. Besonders angesprochen waren solche Menschen, die aufgrund ihrer Drogenabhängigkeit vom Verlust sozialer Kontakte und von gesellschaftlicher Ausgrenzung betroffen sind. Ein vorgeschaltetes In-Take-Gespräch diente der Information und zur Abklärung über eine Eignung zur Gruppenteilnahme.

Folgende Auswahlkriterien wurden angewandt:

„Harte“ Teilnahmekriterien:

- Drogenabhängigkeit aktuell oder in der Vergangenheit
- Substitution, kontrollierter Konsum oder Abstinenz
- Keine akute Psychose
- Wahrnehmen des In-Take-Gesprächs
- Menschen, die sich soweit stabilisiert haben oder die Stabilität aufrechterhalten konnten, dass primäre Bedürfnisse nach physiologischer Versorgung, Wohnraum und regelmäßigem Einkommen/Transferleistungen befriedigt sind

„Weiche“ Teilnahmekriterien:

- Motivation zur kontinuierlichen, verbindlichen Teilnahme an einem Gruppenangebot
- Motivation, mit anderen Betroffenen in Kontakt zu treten und sich auszutauschen

¹ Petzold H., u.a.: Integrative Suchtarbeit. VS Verlag. 2006, S. 289

² Stroebe et al, 1997, S. 370, Stroebe, W., Hewstone, M. & Stephenson, J. (1997). Sozialpsychologie. Berlin, Heidelberg: Springer

- Motivation, die eigene Lebenssituation mit Abhängigkeit zu reflektieren, besser zu verstehen und positiv zu verändern.
- Punkt-/Tagesabstufungsfähigkeit
- Ausreichende Termintreue im bisherigen Kontakt
- Ausreichende Aufmerksamkeitsspanne für die Dauer der Gruppenveranstaltung
- Fähigkeit und Absicht, sich in der Gruppe zu äußern und sich konstruktiv zu beteiligen
- Altershomogenität der Gruppe

Methoden

- Themenzentriert (Suchterkrankung, Älterwerden, Stigmatisierung, Stressbewältigung, Resilienz- und Ressourcenarbeit, Gesundheit/Krankheit, etc.)
- Übungszentriert (Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Jugend- und Drogenberatung, Umgang mit kreativen Medien)
- Gruppenzentriert vs. Leitungszentriert, die Gruppe wird maßgeblich und in angemessener Weise in die Planung und Umsetzung der Themen beteiligt.
- Empowerment: Die Gruppenteilnehmenden sollen ermutigt werden, ihre Ressourcen und Fähigkeiten für die Gestaltung ihrer sozialen Lebenswelt einzusetzen. Dabei bietet die Gruppe erstmal einen „Schutz-und Übungsraum“

Inhalte

- Kennenlernen, Öffentlichkeitsarbeit, Teilnehmer*innenwerbung
- Erstellung von Plakaten / Flyern
- Gemeinsames Kochen und Planen
- Gemeinsames Spielen
- Kickerturnier
- Ausflug ins LVR Industriemuseum Gesenkschmiede Hendrichs
- Film „Die schwerste Stunde“

Planung weiterer Aktivitäten (z.B. Psychoedukation Ätiologie der Suchterkrankung, von der Gruppe organisierter Brunch für die Besucher*innen des Kontaktcafés „Faxe“ der Jugend- und Drogenberatung, etc.).

Die Gruppe setzte sich zusammen aus Klient*innen aus der psychosozialen Betreuung von Substituierten und aus dem Besucher*innenkreis des Kontaktladens, die auch an die Solinger Szene angebunden waren.

Unter der Leitung von zwei Sozialarbeiter*innen traf sich die Gruppe 1 mal wöchentlich.

Für die **Kompetenzgruppe** wurden insgesamt 10 In-Take Gespräche geführt. Die Gruppe fand dann anschließend an 9 Terminen mit 6 Teilnehmer*innen jeweils für 1,5 Stunden statt.

Aufgrund des Prinzips der Mitbestimmung, wurden die ersten Termine für ein „Brainstorming“ über mögliche Inhalte und die Gestaltung zukünftiger Treffen verwendet. Dabei wurden Ideen und Wünsche gesammelt und gemeinsam überlegt, wie die vielfältigen Interessen in Einklang gebracht werden können.

Die Gruppe entschied sich schließlich für mehrere Eckpunkte:

- Sie sollte den Mitgliedern eine Kontinuität gewährleisten, gleichzeitig jedoch offen für weitere Interessent*innen bleiben
- Die Teilnehmenden wollten selbst aktiv Angebote für andere Betroffene und Mitglieder der Solinger Drogenszene gestalten (z.B. psychoedukative Informationsangebote oder ein offenes Frühstück für Interessierte)
- sie wollten andererseits auch die Verbundenheit der Gruppe nach innen hin stärken (durch gemeinsame Unternehmungen), sich gegenseitig besser kennenlernen und „füreinander da sein“

- In weiteren Schritten wollten sich die Teilnehmenden in öffentliche Diskussionen einbringen und durch ihre Kontakte zu anderen Betroffenen als Sprachrohr und Mittler*innen fungieren

Die Findung der Gruppe und Herstellung von Verbindlichkeit standen zunächst im Vordergrund. Es zeigte sich, dass aus unterschiedlichsten Gründen, die häufig direkt oder indirekt mit der Drogenabhängigkeit in Zusammenhang standen (z.B. Intoxikation und Rückfälle, mangelndes Fahrgeld, fehlende soziale Netzwerke zur Kinderbetreuung, drohende Inhaftierung), eine kontinuierliche Teilnahme erschwert wurde. Dies wurde auch innerhalb der Gruppe bald bemerkt und thematisiert, woraus die Idee entstand, durch ein Frühstücksangebot in den Räumlichkeiten des Kontaktladens weitere Mitglieder für die Gruppe zu gewinnen. Auch wurde innerhalb der Gruppe Unterstützung angeboten (gegenseitiges Abholen, Fahrgemeinschaft mit dem Bus).

In dieser Phase galt es, unterschiedliche Interessen zu berücksichtigen, darunter auch den Wunsch, gemeinsame Freizeitunternehmungen, wie einen Museumsbesuch, gemeinsames Kochen und einen Spielenachmittag, umzusetzen. Es zeigte sich, dass diese Unternehmungen die Verbundenheit und das Vertrauen innerhalb der Gruppe stärkten und in der Folge Planungen für weitere Aktivitäten ermöglichten, die stärker an die Szene und an Betroffene gerichtet waren.

Die Gruppenleiter*innen fungierten dabei gleichzeitig als Gastgeber*innen in den Räumlichkeiten der Jugend- und Drogenberatung, als Moderator*innen und Koordinator*innen der Treffen, Informationsvermittler*innen, jedoch auch als Teil der Gruppe, die die eigenen fachlichen Vorstellungen und die Ziele des Projektes in Diskussionen und Planungen einbrachte. Dabei einigten sich alle Teilnehmenden, dass innerhalb der Gruppe Konsensentscheidungen getroffen werden sollten, bei denen die Gruppenleitung keine Vorgaben macht.

Durch den Beginn der Covid-19-Pandemie und die im März 2020 beschlossenen Kontaktbeschränkungen musste die Durchführung des Angebots unvermittelt eingestellt werden. Zu den Teilnehmenden wurde durch die Gruppenleiter*innen telefonischer Einzelkontakt gehalten. Durch den Fortbestand der Kontaktbeschränkungen konnte die Arbeit in der Gruppe nicht wieder aufgenommen werden.

Die Gruppe FAXEs grüne Daumen

Bei dem zweiten Gruppenangebot handelte es sich um ein Gartenprojekt, an dem Besucherinnen und Besucher unseres Kontaktladens „Faxe“ teilnahmen. Viele Besucherinnen und Besucher sind mit dem Bild unzufrieden, wie sie von der Öffentlichkeit, von Medien, oder auch von Anderen im direkten zwischenmenschlichen Kontakt auf der Straße, wahrgenommen werden.

Stigmatisierung führt zu Vorurteilsstrukturen, die die Rolle von Abhängigkeitskranken in der Öffentlichkeit scheinbar festschreiben. Im Erleben der Abhängigen bildet sich diese Festschreibung als Ausweglosigkeit, als „Erleben von Abgeschnitten sein von Teilhabe.“ Sie haben oft wenige Chancen diese Stigmatisierung aus eigenem Antrieb zu durchbrechen. Der Status quo der Ausgrenzung und Abgrenzung scheint festgeschrieben.

Die Gruppe FAXEs grüne Daumen wollte gezielt diese Vorurteile und Stigmatisierungstendenzen durchbrechen und gleichzeitig das Verantwortungsbewusstsein des Klientel für den öffentlichen Raum, in dem sie sich aufhalten, wecken und stärken.

Methoden

- Anleitung und Strukturierung der einzelnen Arbeitsschritte durch Personal
- Empowerment: Die Projektteilnehmer*innen sollen ermutigt werden, ihre Ressourcen und Fähigkeiten für die Planung und Mitgestaltung an zukünftigen Gestaltungsprozessen im öffentlichen Raum einzusetzen

- Gemeinsames Erarbeiten von realistischen Zwischenzielen
- Durch körperliche Ertüchtigung und schnell nach Außen sichtbare positive Ergebnisse der Arbeit wird das Erleben der eigenen Produktivität gefördert
- Durch mögliche direkte Reaktionen der Öffentlichkeit, wie Lob und Anerkennung, werden der Selbstwert und eigenes Zutrauen gestärkt und somit Erfolgserlebnisse geschaffen
- Anerkennung und Wertschätzung der Teilnehmer*innen über Gratisessen in der „Faxe“
- Über ein Thema ins Gespräch kommen- durch das tätig und sichtbar werden der Teilnehmenden im öffentlichen Raum kommen die Teilnehmenden direkt mit Passanten ins Gespräch und somit werden neue Kommunikationsmöglichkeiten geschaffen und Barrieren beseitigt
- Miteinbeziehung der Teilnehmer*innen an Planungs- und Umsetzungsprozessen mit Kooperationspartnern um somit den eigenen Identifikationsgrad mit dem Projekt zu erhöhen
- Durch Verantwortungsübernahme und kontinuierliche Pflege von öffentlichen Grünflächen erfahren die Teilnehmenden ein neues Rollenverständnis – sie fühlen sich der Gemeinschaft zugehörig und wertgeschätzt
- Teilhabe leben und erleben - Besetzen und Teilen des öffentlichen Raums anders als durch Szene

Für dieses Gartenprojekt wurde eine Kooperation mit der Stadt Solingen geschlossen. Die Projektgruppe übernahm die Patenschaft für eine neben dem Kontaktladen liegende Grünfläche.

Die Vorgehensweise für die Bepflanzung rund um den Kontaktladen wurde besprochen. Im April 2020 wurde diese Fläche gemeinsam von Mitarbeitenden des Grünflächenamtes sowie Klient*innen bearbeitet.

Es wurden erforderliche Arbeitsmaterialien sowie vorher festgelegte Pflanzenarten gekauft. Diese wurden dann eingepflanzt und regelmäßig gepflegt.

Die Gruppe musste aufgrund der Coronaschutzverordnung hierzu auf zwei Klienten minimiert werden. Den Sommer über wurde die Fläche in Zusammenarbeit mit einem Klienten fast täglich bewässert und von Unkraut befreit.

Im September 2020 wurde die Projektgruppe durch Mitarbeitende des Grünflächenamtes bei der Bekämpfung des massiven Unkrautproblems weiter unterstützt. Das Gartenprojekt konnte leider nicht wie geplant durchgeführt werden. Es musste aufgrund der Coronapandemie vorzeitig eingestellt werden.

Der Verlauf der Gruppenangebote

Das grundlegende Ziel beider Angebote war die Etablierung von Inklusion und gelebter Partizipation als Haltung bei den Teilnehmenden, in der Einrichtung und im öffentlichen Raum. Die Gruppenteilnehmenden sollten ermutigt werden, ihre Ressourcen und Fähigkeiten für die Gestaltung ihrer sozialen Lebenswelt einzusetzen. Innerhalb der Gruppe(n) sollte die Befähigung, an Entscheidungs- und Aushandlungsprozessen teilzunehmen, gefördert und gestärkt werden.

In den beiden neu etablierten Angeboten für die Zielgruppe der Drogenkonsument*innen ist der politische Ansatz der Partizipation besprochen und diskutiert worden. Ein Aufbrechen der erlernten Hilflosigkeit und der mangelnden Selbstwirksamkeitserwartung ist durch ein Gruppenerleben geschehen. Teilnehmende der Angebote haben öffentliche Räume in neuen Rollen besetzen können, eine aktive Gestaltung der eigenen Lebensumstände wurde in überschaubarem Rahmen übernommen. Eine verbindliche Teilnahme an beiden Angeboten wurde erreicht.

Die Drogenkonsument*innen beteiligten sich an den Vorgesprächen und der Planung der Angebote.

Der gewählte Ansatz hat sich nach erster Einschätzung für den Abbau von Selbststigmatisierungstendenzen und dem Abbau einer erlernten Hilflosigkeit bewährt.

Es konnten 3 Peers akquiriert werden, die einer Peerleaderrolle gerecht wurden und auch folgende Kriterien erfüllten:

Die Personen

- wurden von der Gruppe gemocht
- strahlten Vertrauen und Glaubwürdigkeit aus
- hatten einen meinungsbildenden Einfluss auf die Gruppe
- stellten eine Art Vorbild bei Einführung von Neuerungen dar
- die Gruppe schrieb ihnen eine besondere Kompetenz bei der Lösung von Problemen zu

Deutlich wurde, wie stark internalisierte negative Fremdattributionen, die Teilnehmenden in ihrer Erwartung an Selbstwirksamkeit und ihrem Kohärenzsinn blockieren.

Die eigenen Möglichkeiten zur Gestaltung sowohl im persönlichen als auch im öffentlichen Leben wurden durchgängig als nicht ausreichend erlebt, so dass aus fachlicher Sicht eine Förderung der Selbstwirksamkeit und der persönlichen Souveränität am Anfang des Projektes stehen musste.

Der erfolgsversprechende Ansatz wurde leider durch die Covid-19-Pandemie unterbrochen, da keinerlei Gruppenaktivitäten mehr stattfinden konnten. Auch die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern konnte nicht mehr weitergeführt bzw. aufgebaut werden.

→ **Nachhaltigkeit**

Kleinere Tätigkeiten um den Kontaktladen und im eigenen Hof wurden weiter aufrechtgehalten, da die Klient*innen immer wieder Interesse zeigten, aktiv zu werden. Sie beseitigten Unkraut und pflegten die Beete. Aus dem nahen Wohnumfeld kamen anerkennende Rückmeldungen, die aufzeigen, dass Ziele wie Selbstwirksamkeit und Entstigmatisierung erreicht werden können.

Die Beratungsstelle wird das Angebot der Gruppe FAXEs grüne Daumen zukünftig in die niederschwellige Arbeit integrieren.

Auch die gesammelten Themen und Anregungen in der Kompetenzgruppe sollten auf Ihre Umsetzungsmöglichkeit geprüft werden. Spielenachmittage und gemeinsame Ausflüge können die Angebote in der niederschweligen Arbeit ergänzen.

1.2 Strategiewechsel aufgrund der Coronapandemie

Aufgrund der Coronapandemie musste der Kontaktladen schließen. Dies hatte auch zur Folge, dass die Gruppenaktivitäten ausgesetzt werden mussten. Um den Kontakt zu Kontaktladenbesucher*innen und Szenemitglieder nicht abreißen zu lassen, wurde ein Ersatzangebot in Form einer regelmäßigen Essensausgabe etabliert sowie Streetwork intensiviert. Durch Ansprache der Szene im öffentlichen Raum wurde Kontakt gehalten und die Auswirkungen der Pandemie auf die Szene wurden beobachtet.

Dokumentierte Szenebeobachtungen ließen erkennen, dass die Coronapandemie auch auf die Drogen- und Alkoholszene Auswirkungen hatte.

Die Coronaschutzverordnung verbot während des Lockdowns Gruppenansammlungen. Die öffentliche Szene zersplitterte sich aufgrund dessen in mehrere kleine Gruppen, die sich auf unterschiedliche Treffpunkte in der Innenstadt verteilten. Daneben wurde eine Vermischung der Szene beobachtet. Es gab nicht mehr nur die „Drogenszene“, sondern die Konsumenten*innen unterschiedlicher Substanzen, insbesondere Alkoholkonsumenten*innen, vermischten sich.

In der Innenstadt waren vereinzelt Grüppchen von höchstens 2-3 Klient*innen anzutreffen. Dabei handelte es sich zum Teil gar nicht um die Mitglieder der üblichen Drogenszene, sondern vermehrt auch Klientel mit Alkoholproblematik. Die Betroffenen berichteten über Vertreibungsstrategie („dass sie nirgendwo hin könnten“) und vermehrte Strafen wegen Verstößen gegen die Coronaregeln. Zu dieser Zeit wurde ein bisher beliebter Treffpunkt der Szene (an einem Schachbrett) umgebaut, was auch dazu beitrug, dass vermehrt andere Orte in der Innenstadt interessant wurden. Hierzu zählte auch ein Platz in der Nähe zu einem Kiosk.

Tabelle Streetwork (vor und während Corona)

	Einsatz Streetwork	Anzahl
05/2019 - 03/2020	2 bis 3 x wöchentlich 1,5 Stunden	Durchschnittlich +-12 Drogenklient*innen angetroffen
04/2020- Mitte 06/2020	2 bis 3 x wöchentlich 1,5 Stunden	Durchschnittlich +-4 Klient*innen aufgrund von Corona in der Innenstadt verstreut angetroffen
ab Mitte 06/2020	4 x wöchentlich 2Stunden	Durchschnittlich +- 6 Klient*innen gemischte Szene verstreut angetroffen

Die Tabelle zeigt deutlich, dass sich das Klientel Mitte 2020 verändert hat. Anhand unserer Dokumentation konnten wir feststellen, dass ab 06/2020 vermehrt eine gemischte Szene vorzufinden war. An manchen Tagen waren mehr alkoholabhängige Menschen als Drogenabhängige anzutreffen. Als Folge der Abstandsregelungen und Versammlungsverbote zersplitterte die Szene in vereinzelte Szenegrüppchen. Diese verteilten sich an verschiedenen Orte der Innenstadt. Die Zahlen der Szenebeteiligten verringerten sich insgesamt.

Die bereits erwähnte Vermischung der Konsument*innen verschiedener Substanzen konnte ebenfalls bei der über die Bethestiftung geförderten Essensausgabe im Jahr 2020 beobachtet werden. Dieses im Kontaktladen „Faxe“ neu etablierte Ersatzangebot wurde von vielen unterschiedlichen Zielgruppen wahrgenommen. Nicht nur Drogenkonsument*innen, sondern auch Obdachlose und alkoholranke Menschen kamen in den Kontaktladen und wurden mit Mahlzeiten versorgt.

Tabelle Essensausgabe Bethe Stiftung

Essensausgabe Bethe Stiftung gemischte Zielgruppe				
2020	Öffnungstage	männlich	weiblich	gesamt
Mai	10	158	49	207
Juni	11	237	98	335
Juli	13	378	193	571
August	13	391	231	622
September	12	441	246	687
Oktober	14	544	297	841

Die Kompetenzgruppe und die Gruppe Gartenprojekt für die Zielgruppe der Drogenkonsument*innen mussten ein halbes Jahr pausieren. Um an die Erfolge der

vorherigen Sensibilisierung für die Peerarbeit wieder anknüpfen zu können, wurden für die Wiederaufnahme der Gruppenarbeiten im November 2020 der aktuellen Gesetzeslage entsprechende Hygiene- und Schutzkonzepte entwickelt. Leider konnten diese aufgrund eines erneuten Lockdowns nicht umgesetzt werden.

Zudem musste beobachtet werden, dass eine erneute Motivation der vor der Pandemie mitwirkenden Gruppenteilnehmenden sowie die Akquise neuer Teilnehmer*innen sich als sehr schwierig herausstellte. Die 2019 stattgefundene Mobilisierung der Teilnehmenden sowie die aufgebauten guten Beziehungen zu den möglichen Peerleadern konnten über die Zeit nur zum Teil aufrechterhalten werden.

Aus der Erfahrung, dass die Motivation an der Mitwirkung abnimmt, wurden Versuche unternommen, die Beziehungen zu halten. Es wurde vermehrt in Einzelgesprächen versucht, Entlastung und Hilfe anzubieten. Gleichzeitig wurden Ideen zur Mitarbeit im Rahmen des Projektes abgefragt. Leider ist es nicht gelungen, die bereits 3 akquirierten Personen für die weitere Mitarbeit im Projekt zu gewinnen.

Die drei ermittelten und durch die Gruppenangebote vorbereiten Peerleader waren in der Szene nicht mehr anzutreffen. Bei den Peerleadern handelte es sich um Klient*innen, die sich in Substitutionsbehandlung befunden haben. Der Kontakt der substituierten Peerleader zu den Kontaktladenbesuchern und der Szene war abgebrochen.

Die ausgewählten substituierten Klient*innen unterschieden sich von Szenemitgliedern dadurch, dass sie über familiäre Anbindungen verfügten und somit weniger an Einsamkeit litten. Zudem fiel aufgrund der Substitution die Beschaffung illegaler Drogen weg, die ein Aufhalten in der Öffentlichkeit notwendig gemacht hätte.

Hieraus folgernd kann festgestellt werden, dass sich substituiertes Klientel nicht unbedingt für die Rolle eines Peerleaders eignet, da eine dauerhafte Szenezugehörigkeit (auch in Extremsituationen) nicht gewährleistet ist.

Neben der Coronapandemie kam noch ein weiterer Faktor hinzu, der sich negativ auf die Gewinnung von Peerleadern auswirkte: ein Personalwechsel.

Unsere Mitarbeiterin, die langjährig im niederschweligen Bereich tätig war, den Kontaktladen konzeptionell mitaufgebaut und weiterentwickelt hat, über jahrelangen Streetwork vertrauensvolle Kontakte zu der Szene und den Drogenabhängigen knüpfen konnte und im Projekt tätig war, hat Ende Januar 2020 die Beratungsstelle verlassen. Mit Ihrem Weggang sind zum großen Teil wertvoll gewachsene Beziehungen zu unserer Zielgruppe verlorengegangen.

Diese Beziehungsabbrüche bedingt durch Personalwechsel und Einstellung der kontinuierlichen Gruppenarbeit verdeutlichen, dass Vertrauen und Beziehungen wesentliche Grundelemente sind, suchtkranke Menschen mit Blick auf eigene mögliche Selbstwirksamkeit zu sensibilisieren und zu stärken.

Neue Kontakte und Beziehungen mussten unter Coronabedingungen aufgebaut werden. Die kontinuierliche aufsuchende Arbeit und die Beobachtung der Szene sowie Folgeangebote (Lebensmittelausgabe der Tafel und des Spritzentausches), ermöglichten es der neuen Kollegin im Projekt, neues Vertrauen aufzubauen und Klienten*innen mit ihren Problemen nicht alleine zu lassen. Hierzu gehörten auch kurze Kriseninterventionen und Entlastungsgespräche, Hilfestellungen beim Ausfüllen von Anträgen, Adressen heraussuchen und weitere unterstützende Maßnahmen.

Über das aufrichtige Interesse und einen kontinuierlichen Austausch mit den Besucher*innen und Szenemitgliedern über deren Situation, konnte ein neuer Peerleader geworben werden. Er ist der Szene angehörig und wird von dieser respektiert. Zudem bringt er Erfahrungen als Vermittler mit.

In wöchentlichen Einzelgesprächen wurde ihm der partizipative Ansatz erläutert. Es fand eine Rollenklärung statt, die verbindliche Bereitschaft, an Aushandlungsprozessen teilzunehmen wurde in einem Mitwirkungsvertrag dokumentiert.

→ **Handlungsempfehlung**

Peerleader sollten nur aus der direkten Szene ausgewählt werden, keine substituierten Klienten. Es ist wichtig, dass ein Peerleader regelmäßig in der Szene unterwegs ist und Teil dieser ist.

Die eingesetzten Mitarbeitenden sollten durchgängig am Partizipationsprozess beteiligt sein, da der Beziehungs- und Vertrauensaufbau elementar ist, um Glaubwürdigkeit und Mitarbeit zu etablieren. Besser noch, sie kennen die Szene im Vorfeld und können auf gewachsene Beziehungen aufbauen.

1.3 Runde Tische und Austauschtreffen

Erst nach den Lockerungen traf sich die bereits beschriebene gemischte Szene wieder täglich, oft an zwei bekannten Plätzen in Solingen. Diese Ansammlungen sorgten erneut für Störungen im öffentlichen Raum und führten immer wieder zu Auseinandersetzungen mit der Polizei und dem Kommunalen Ordnungsdienst. Die Beschwerden wurden politisch aufgegriffen und ein erster Austausch mit einigen wenigen Akteuren (Polizei, Ordnungsbehörde, soziale Einrichtungen) fand an einem runden Tisch statt.

Hier konnten wir mit den von uns dokumentierten Beobachtungen zur Situationsanalyse beitragen. Zudem stellten wir als eine mögliche Lösung unser Projekt mit dem Partizipativen Ansatz vor.

Es fanden weitere Treffen mit den Einrichtungen aus der Sucht- und Obdachlosenhilfe statt. Im Rahmen unseres Projektes wurden gemeinsam weitere Vorgehensweisen und Strategien überlegt.

Die Stadt und der Beigeordnete wurden über das bestehende Projekt informiert und das Projekt wurde als *eine* mögliche Lösung im Umgang mit der Drogenszene dargestellt.

Der 1. Runde Tisch unter der Federführung des Beigeordneten für Bürgerservice, Recht, Ordnung und Soziales fand dann im November 2021 statt. Teilnehmer*innen waren verschiedenste Akteure aus der Innenstadt (Polizei, Kommunalen Ordnungsdienst, Gewerbetreibende, Mieter*innen, SD Jugend, Soziale Einrichtungen aus Jugendhilfe, Suchthilfe und Obdachlosenhilfe, die Beigeordnete für Jugend, Schule, Integration, Kultur und Sport). Das Projekt mit seinem Partizipativen Ansatz wurde vorgestellt und erläutert. Alle Anwesenden begrüßten den Ansatz und das Projekt sollte weiterverfolgt werden. Eine Liste mit Ansprechpartner*innen und Kontaktdaten liegt vor.

In einem folgenden Treffen wurde den Akteuren ein Eckpunktepapier zugearbeitet.

Eckpunktepapier zur Umsetzung des Projektes „Offene Drogenszene: Partizipativer Ansatz als Alternative zu repressiver Vertreibung Miteinander statt Übereinander Reden und Handeln“ in Verbindung mit dem Ordnungsrecht

Zielsetzung

Unter Beteiligung aller im Prozess involvierten Gruppen, Personen und Einrichtungen Lösungen aufzuzeigen, die ordnungspolitische und gesamtgesellschaftliche Maßnahmen sowie bedarfsgerechte Angebote abbilden.

Beschreibung der Szene

Es gibt nicht mehr die *Drogenszene*, bestehend nur aus Konsument*innen illegaler Drogen. Bei der Szene heute handelt es sich um Alkoholabhängige bzw. polytoxe Konsument*innen. In Einzelfällen gibt es auch Menschen, die keinen festen Wohnsitz haben. Dieses Bild der Zielgruppe spiegelt sich auch bei den Besucher*innen des Kontaktladens – der Faxe -wider.

Zudem wird berichtet, dass es auch Vorfälle gibt, die andere Zielgruppen betreffen. U.a. von (alkoholisierten) Jugendlichen, die randalieren und Sachen beschädigen.

1 Erfassung der Schwierigkeiten und Wünsche

1.1 Gespräche mit Szenemitgliedern

Über die Auswahl eines Peers konnten Projektinformationen in die Szene transportiert werden. Die Person hat vor ca. 3 Jahren schon mitgearbeitet und ist vertraut mit seiner Rollenfunktion. Zudem wird er von den Betroffenen akzeptiert. Er ist Vermittler und transportiert Inhalte in die Szene und umgekehrt. Unterstützt wird er durch die Mitarbeitenden der Jugend- und Drogenberatung.

Eine Vorbereitung zur Teilnahme an den Runden Tischen hat stattgefunden.

Stichpunkte sind hier: Realistische Gestaltung von Erwartungen; Förderung der Akzeptanz bei Szeneangehörigen zu politischen und rechtlichen sowie gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen (u.a. Ordnungsrecht).

Folgende Rückmeldungen aus der Szene wurden ermittelt:

- Sie werden von einem Platz zum anderen Platz verwiesen (Platzverweise)
- Sie werden nicht freundlich behandelt und bekommen viele Strafen
- Sie wünschen sich einen festen Platz in der Stadt (wettergeschützt mit Sitzplätzen und Toiletten) – Mit der Stadt war vor Jahren die Umgebung am Schachbrett vereinbart; konkrete Entwürfe lagen vor

1.2 Gespräche mit Ordnungsbehörde und Polizei

Austausch mit Polizei und Ordnungsbehörde, welche Schwierigkeiten konkret bestehen, insbesondere mit Blick auf die Anwendung der Straßenordnung der Stadt Solingen und Sammlung von Vorschlägen für eine mögliche Anpassung

s. Protokoll 29.11.2021

- Erstellung einer Matrix zur besseren Auswertung
- Gefährdungsbegriff und Belästigungsbegriff §12 Straßenordnung

1.3 Gespräche mit den Gewerbetreibenden und Einrichtungen

Diese wünschen sich Lösungen, die den Verweilcharakter in der Innenstadt für Kund*innen nachhaltig erhöhen. (s. Protokoll 29.11.2021) Besondere Zielgruppen (Kinder, Familien etc.), die z.B. die Stadtbibliothek besuchen, sollen geschützt werden.

1.4 Gespräche mit anderen sozialen Einrichtungen

Da es sich um eine Gruppe mit unterschiedlichen Problemlagen handelt, sollten neben der Jugend- und Drogenberatung insbesondere der Caritasverband, die städtische Suchtberatung und ggf. Einrichtungen der aufsuchenden Arbeit für den Jugendbereich für die Sichtung der Angebotsstruktur und der Entwicklung von Lösungen miteinbezogen werden.

2 Lösungsansätze und Angebotsstrukturen

2.1 Erhebung von vorhandenen Angeboten unter Berücksichtigung

- personeller und finanzieller Ausstattung
- fachlicher Ausrichtung
- Zielgruppenbestimmung
- Örtlichkeit

2.2 Gemeinsame Entwicklung von Lösungen

- ...zum Ordnungsrecht
- ...zu Angeboten im niederschweligen Bereich
- ...zu Angeboten im öffentlichen Raum (incl. Verhaltensregeln etc.)

3 Instrument „Runde Tische“

- Plattform für den gegenseitigen Austausch
- Präsentation und Zusammenführung von Ergebnissen
- Erarbeitung von Lösungen, die die Wünsche und Interessen aller im Prozess Beteiligten berücksichtigen
- Abstimmung von möglichen Handlungsprozessen

Vorschläge

- Teilnehmer*innenliste mit Kontaktdaten erstellen
- Teilnehmer*innenkreis erweitern (städtische Suchtberatung, Kioskbetreiber etc.)
→ Ideen sammeln

Zum nächsten „Runden Tisch“ Peer Teilnahme

Weitere Austauschtreffen fanden statt.

Die Jugend- und Drogenberatung und der Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V. (zuständig in Solingen für die Suchterkrankungen Alkohol, Medikamente und Glücksspiel sowie für die Obdachlosenhilfe) setzten sich zusammen und organisierten einen Austausch mit den Szenemitgliedern.

Es wurden Handzettel erstellt und in der Szene verteilt. Über eine direkte Ansprache wurden Besucher*innen informiert und motiviert, an dem Treffen teilzunehmen.

Das Treffen fand dann mit Szenemitgliedern, dem Peerleader und mit Mitarbeitenden der Beratungsstellen im Kontaktladen Faxe statt. Für eine gute Atmosphäre und Willkommensgeste sorgten Getränke und belegte Brötchen.

Auf Karteikarten wurden zu folgender Fragestellung

- Welche Ideen zur Verbesserung der Situation in der Stadt Innenstadt habt ihr?
- Was sind Eure Wünsche an die Stadt und die Beratungsstellen etc.?

gemeinsam die Wünsche und Lösungsvorschläge der Betroffenen gesammelt. Auch wurden die Besucher*innen des Kontaktladens zu den Öffnungszeiten persönlich interviewt.

Zusammenfassung der Wünsche von den Betroffenen

- „Anlaufstelle“ mit erweiterten Öffnungszeiten → Zielgruppe kann hier generell auf Suchtkranke erweitert werden
- Angebote für Frauen
- mehr Streetwork, jeden Tag, mit erweiterten Aufgaben (Begleitung zu Kliniken/Ambulanzen/Ämtern; mehr Unterstützung) auch im Abendbereich
- möchten einen Platz in der Innenstadt
 - Kiosknähe
 - Toiletten (Männer und Frauen)
 - Ausreichend Sitzgelegenheiten und Mülleimer
 - schön wäre auch eine Überdachung/windgeschützter Bereich
- mehr Unterstützung von der Stadt (z. B. bezahlbare Wohnungen bereitstellen, Unterkunftsmöglichkeiten mit Hund schaffen)
- Rückmeldung: wünschen sich deeskalierendes und angemessenes Auftreten von der Polizei und dem Kommunalen Ordnungsdienst – generell nicht gegen Ermahnungen, aber bitte angemessener Umgang/ freundlichere Ansprache Gleichbehandlung aller auffälligen Gruppierungen
- Druckraum

Am dritten runden Tisch (Mai 2022) nahm auch der Peerleader teil. Da es sich um ein virtuelles Treffen handelte, sorgten wir dafür, dass der Peerleader technisch ausgestattet wurde und nicht alleine vor dem Monitor saß.

Die Ergebnisse der Befragung und die geäußerten Wünsche wurden berichtet.

Der Wunsch nach einem Platz in der Innenstadt wurde nachvollzogen und als sehr wichtig erachtet. Des Weiteren wurde auf die gegenseitige Akzeptanz hingewiesen, die nötig sei, da viele unterschiedliche Sichtweisen und Interessen aufeinanderprallen.

2 Ergebnisse

2.1 Zielerreichung

Trotz der teilweise starken Einschnitte in der Projektlaufzeit durch die Coronapandemie, dem Personalwechsel und dem einhergehenden Strategiewechsel konnten unten beschriebene Ziele erreicht werden.

Ein passender Peerleader ist gefunden und auf seine Rolle als Vermittler vorbereitet. Seine Mitwirkungsbereitschaft ist dokumentiert und liegt schriftlich vor.

Eine Erhebung der Wünsche der Szenemitglieder ist durch Abfrage und in persönlichen Treffen erfolgt.

Erwartungen und Wünsche aus der Szene sind ermittelt durch

- den Einsatz des Peerleaders
- Abfrage der Besucher*innen des Kontaktladens durch die Mitarbeitenden
- Einladung von Szenemitgliedern und Kontaktladenbesucher*innen zu einem Austauschtreffen in Kooperation mit Einrichtung der Sucht- und Obdachlosenhilfe

Die zu beteiligenden Akteure sind angesprochen und ermittelt. Sie verfügen über Kenntnisse zum Projekt und über den Partizipativen Ansatz. Eine Akteursliste mit den Kontaktdaten ist erstellt. Es konnte erreicht werden, dass die Akteure zu der Mitwirkung an den Aushandlungsprozessen bereit sind. Der Peerleader nimmt an den Runden Tischen teil und ist akzeptiert.

„Runde Tische“ als Instrument zum gegenseitigen Austausch sind etabliert. Die Einladung und die Moderation übernimmt der Beigeordnete der Stadt Solingen. Der Runde Tisch findet alle 3 Monate statt. Es gibt eine Tagesordnung und die Ergebnisse werden in einem Protokoll festgehalten. Es haben insgesamt 4 Treffen stattgefunden, jeweils mit ca. 14 Teilnehmenden.

Leider liegen noch keine Zahlen von den Ordnungsbehörden und der Polizei vor. In Vorbereitung ist hier die Entwicklung von Matrizen.

Durch verstärkten Streetwork konnte die offene Szene beobachtet und einzelne Szenemitglieder identifiziert werden. Eine Veränderung in der Zusammensetzung wurde dokumentiert.

2.2 Kontaktladenbesucher*innen

Seit der Kontaktladen wieder geöffnet hat, ist ein Zuwachs an Besucherzahlen zu verzeichnen. Auffällig ist auch, dass sich nunmehr, im Gegensatz zu früher, eine gemischte Szene aus Drogen- und Alkoholabhängigen trifft.

Es konnten mehr Hilfesuchende an den Kontaktladen angebunden werden. Die Anzahl der Besucher*innen liegt bei ca. 30-35 Personen pro Öffnungszeit.

Mitte 2021 wurde ein Hygiene- und Schutzkonzept für den Kontaktladenbetrieb erstellt, welches in Absprache mit der Stadt die Öffnung des Kontaktladens im November wieder für 2 Tage erlaubte. Auch hier bestätigt sich bis heute, dass wir von einer veränderten Szene ausgehen müssen (s. folgende Tabellen).

Gesamtzahl Besucher*innen unterteilt mit illegaler und anderer Suchterkrankung

2021	Öffnungstage	männlich	weiblich	gesamt	davon mit anderer Suchterkrankung
November	8	169	70	239	30
Dezember	7	137	63	200	41

2022	Öffnungstage	männlich	weiblich	gesamt	davon mit anderer Suchterkrankung
Januar	8	102	46	148	46
Februar	8	138	60	198	63
März	9	189	82	271	80
April	8	174	76	250	77
Mai	7	170	81	251	80

Prozentuale Unterteilung der Besucher*innen mit illegaler und anderer Suchterkrankung

2021	gesamt	Drogen		Andere Suchterkrankung	
		gesamt	%	gesamt	%
November	239	209	87,44%	30	12,56%
Dezember	200	159	79,50%	41	20,50%

2022	gesamt	Drogen		Andere Suchterkrankung	
		gesamt	%	gesamt	%
Januar	148	102	68,91%	46	31,09%
Februar	198	135	68,19%	63	31,81%
März	271	191	70,48%	80	29,52%
April	250	173	69,20%	77	30,80%
Mai	251	171	68,12%	80	31,88%

→ Handlungsempfehlung

Da sich die Besucherstruktur des Kontaktladens verändert hat, bietet sich eine Besucher*innenbefragung an, bei der Wünsche, Bedarfe z.B. bzgl. Öffnungszeiten, Angeboten u.ä. abgefragt werden.

2.3 Kooperation und Vernetzung

Durch die Schaffung der Runden Tische ist es gelungen, die **Kommunikation und die Kooperation** der Beteiligten auf eine neue Ebene zu bringen. Es wurde erreicht, dass für den spezifischen öffentlichen Raum relevante Gruppierungen gemeinsam in den Diskussions- und Aushandlungsprozess einsteigen. Die Teilnahme des Peerleaders an den Runden Tischen charakterisiert die Teilhabe und die Partizipation.

Akteure des Runden Tisches sind Gewerbetreibende, Polizei, Ordnungsbehörden, soziale Einrichtungen aus der Sucht- und Obdachlosenhilfe, Einrichtungen der Jugendhilfe, Peerleader. Die Einladung und die Moderation übernimmt der Beigeordnete.

Mithilfe des Runden Tisches ist eine Plattform für den Austausch und die Basis für **verhaltensbezogene Aushandlungsprozesse** im öffentlichen Raum geschaffen. Hier können Anreize zur Auseinandersetzung geschaffen und Strategien besprochen werden. Dennoch waren und sind weitere Gespräche mit unterschiedlichen Partner*innen erforderlich. Es fanden intensive Gespräche mit den anderen Akteuren aus der Sucht- und Obdachlosenhilfe statt, um zu ermitteln, welche Lösungen Sie unter Berücksichtigung der geäußerten Wünsche aus ihrer Profession heraus anbieten können.

Auch wird es in enger Kooperation darum gehen, sich mit den Ordnungsbehörden und der Polizei über bestehende Gesetze und Regelungen sowie über eine Straßenordnung, auseinanderzusetzen und bei Bedarf „gemeinsam“ zu modifizieren. Auch das ist Teil und Ergebnis eines Partizipativen Ansatzes.

2.4 Nachhaltigkeit

Durch die Coronapandemie hat leider die Zeit nicht ausgereicht, bestehende Hilfsangebote zu erweitern und neue finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten auszuloten. Jetzt wird es darum gehen, Lösungen mit allen Beteiligten zu erarbeiten.

Insbesondere auch die Wünsche der Szenemitglieder müssen auf Ihre Umsetzbarkeit geprüft werden. Hierzu prüfen derzeit die Träger der Suchthilfe und Obdachlosenhilfe, wie vorgehaltene Ressourcen gebündelt werden können, um auf die Szeneveränderung zu reagieren. Können (neue) Angebote in Kooperation vorgehalten und ggf. erweitert werden etc.

Ein wichtiges Ziel ist auch, mit den Beteiligten einen Platz im Öffentlichen Raum für die Szene zu finden, der in der Innenstadt liegt und von allen akzeptiert werden kann. Das gilt es auch, in der Öffentlichkeit zu kommunizieren.

Die Runden Tische werden weiterlaufen und eine konstante Austauschplattform bilden.

Die Jugend- und Drogenberatung wird den partizipativen Ansatz konzeptionell in die niederschwellige Arbeit mitaufnehmen. Das bedeutet, den Peerleader weiter zu unterstützen und zu begleiten, neue Peerleader zu akquirieren und Partizipation weiter auszubauen, z.B. in der Übernahme von Pflege des Platzes in der Innenstadt etc.

Handlungsempfehlungen und Fazit

Im Rahmen unserer niederschweligen Arbeit und mithilfe des Projektes haben wir ermitteln können, dass sich die Solinger Szene in ihren Strukturen und in der Zusammensetzung verändert hat. Dazu trug zum einen die Coronapandemie bei, jedoch ist auch die Drogenszene in Solingen kleiner als in anderen Großstädten. Was früher für die Szene unvorstellbar war ist jetzt möglich. Drogenkonsumenten und/oder Polytoxikomane distanzieren sich nicht mehr von den Alkoholabhängigen. Eine gegenseitige Toleranz ist gewachsen.

Diese veränderte Situation erfordert insbesondere in Solingen eine verstärkte Kooperation mit anderen Partner*innen aus der Suchthilfe (und der Obdachlosenhilfe). Die Einrichtungen der Suchthilfe grenzen sich durch legale und illegale Substanzen ab. Hier bieten sich neue Kooperationsmöglichkeiten, auch unter Berücksichtigung finanzieller und personeller Ressourcen.

Die Akquise eines Peerleaders erfordert detailliertes Wissen über die Szenemitglieder und die Gruppenstrukturen. Förderlich ist, über Streetwork und andere niederschwellige Angebote ein Vertrauensverhältnis zu den Menschen im Vorfeld aufgebaut zu haben. Zudem sollte die Peerleaderauswahl auf eine Person fallen, die kontinuierlich der Szene angehört.

Angestoßene Prozesse dürfen nicht unbearbeitet im Raum stehen bleiben. Das erzeugt Frust und die Mitwirkungsbereitschaft an Aushandlungsprozessen geht verloren. In diesem Zusammenhang unbearbeitete und nicht weiter verfolgte Prozesse würden das Gegenteil der angestrebten Ziele des Projektes mit partizipativem Ansatz bedeuten. Die vielfältigen negativen Erfahrungen der Klientel, welche zu vermindertem Selbstwertgefühl, „erlernter Hilflosigkeit“ sowie mangelnder Selbstwirksamkeit führen, würden dadurch nur bestätigt werden. Hier ist entscheidend, dass die Beratungsstelle Wünsche und Ziele der Klient*innen nicht aus den Augen verliert, und auch den Peerleader stärkt, die Interessen zu vertreten.

Die Initiierung eines Runden Tisches unter der Federführung des Beigeordneten (Bürgerservice, Recht, Ordnung und Soziales) der Stadt Solingen unterstreicht die Wichtigkeit der Problematik. Auch der Einbezug des Peerleaders signalisiert Wertschätzung und Interesse an einer gemeinsamen Lösungsfindung. Alle Akteure bleiben somit kontinuierlich in Verbindung.

Getroffene Entscheidungen müssen nachvollziehbar und transparent sein. Alle Beteiligten müssen mit ihren Interessen, Bedürfnissen und Wünschen gleichberechtigt gesehen werden und sich in den Lösungen wiederfinden können.

Haltung prägt gelebte Partizipation. Diese Erkenntnis zeigt auf, dass dieser Ansatz nur wachsen kann, indem die Teilnehmenden am Runden Tisch die Erfahrung machen, dass sie durch Ihre Teilnahme Einfluss auf Entscheidungen nehmen können. Diese positive Erfahrung muss in Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit getragen werden, um zu sensibilisieren. Eine weitere Aufgabe der Beteiligten am Runden Tisch wird sein, in die Öffentlichkeit zu transportieren, dass die Menschen der Drogen- und Trinkerszene zum Stadtbild gehören und gleichberechtigt am sozialen Leben teilhaben dürfen.

Literatur

Petzold, H., u.a., Integrative Suchtarbeit, VS Verlag, 2006

Stroebe et al, 1997, S. 370, Stroebe, W., Hewstone, M. & Stephenson, J. (1997).
Sozialpsychologie. Berlin, Heidelberg: Springer

Eure **sind**
Wünsche **gefragt!**



Was wünscht ihr euch für die
Innenstadt Solingen?
Was stört euch?
Welche Angebote fehlen?



Eure Ideen sind uns wichtig!
Der Kontaktladen Cafe Fax
lädt zu einem Austausch
bei Kaffee und belegten Brötchen ein.



Dienstag, 22.03.2022, um 14.00 Uhr
im Kontaktladen Café Fax
Entenpfuhl 12



**Jugend- und Drogenberatung
anonym e.V.**



in Kooperation mit



**Caritasverband
Wuppertal/Solingen e.V.**

